

► Verfügung stellen.“ Die Taskforce solle Pflichtschulabgängern einen betrieblichen, überbetrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz verschaffen. Insgesamt will die Regierung knapp eine Milliarde Euro in die Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit stecken. Als Ziel der Taskforce definierte Aschbacher, dass 1.000 junge Menschen zwischen 20 und 30 den Wiedereinstieg und Abschluss einer Ausbildung erreichen sollen. Auch die regionalen Unterschiede bei offenen Lehrstellen sollen schrumpfen.

Seit dem Kick-off-Event vor zwei Monaten ist es allerdings still um die Taskforce geworden. Die aktuelle Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage der Neos zeichnet ein enttäuschendes Bild. Seit der Gründung gab es nur vier Treffen zu je zwei Stunden, an denen jeweils zwischen sechs und zehn Beamte teilgenommen haben. Es gibt keine persönliche Nominierung von Taskforce-Mitgliedern, Fachexperten außerhalb der Ministerien wurden keine eingeladen, an den Ministerrat ging noch kein Bericht, und Ergebnisse gibt es auch noch keine. Antragsteller Gerald Loacker (Neos) fasst zusammen: „Es hat ein paar Sitzungen auf Beamtenbene gegeben. Aber getan wurde nichts.“

LÖSUNGSANSÄTZE. Dabei gibt es einige Vorschläge von Sozialpartnern und NGOs, um die Krise für Junge abzufedern. So fordert die Österreichische Gewerkschaftsjugend, dass der Lehrlingsbonus großzügiger gestaltet werden soll. Gefördert sollen aber nur jene Unternehmen werden, die die Unterstützung auch wirklich brauchen. Zudem sollen öffentliche Stellen wie Gemeinden und staatliche Betriebe mehr Lehrlinge aufnehmen. Auch die überbetriebliche Lehrwerkstätten sollen aufgestockt werden.

Die Wirtschaftskammer wiederum will mit finanzieller und organisatorischer Unterstützung beim Umzug zumindest das Verteilungsproblem bei den Lehrstellen lösen. Auch die Zumutbarkeitsgrenzen beim Pendeln solle dabei helfen. International sei es üblich, jeweils eineinhalb Stunden hin- und auch wieder zurückzupendeln, sagt WKO-Präsident Mahrer. Derzeit gilt in Österreich bei einem Vollzeitjob hingegen eine Wegzeit von insgesamt zwei Stunden als zumutbar.

Und Birgit Schatz, Kinderrechtsexpertin von SOS-Kinderdorf und bis 2017 grüne Nationalratsabgeordnete, weist darauf hin, dass es bei berufsbildenden



BERUFSSSTART. Arbeitssoziologe Jörg Flecker weist darauf hin, dass ein holpriger Start in die Erwerbstätigkeit die ganze weitere Karriere beeinflussen kann.

höheren Schulen mehr Andrang als Plätze gäbe: „Auch in Zukunftsbranchen wie in der IT gibt es teilweise die dreifache Menge an Interessenten. Da stimmt etwas nicht.“

Schatz rät, gerade die Zeit der Pandemie zu nützen, um in die Zukunft zu investieren: „Junge Arbeitslose ohne abgeschlossene Ausbildung sollten die Krise mit Schulabschlüssen und Weiterbildungen überbrücken“ (siehe auch Umfrage zum Thema Ausbildung auf Seite 12).

PSYCHISCHER DRUCK. Die Krise hat aber nicht nur auf der makroökonomischen, sondern auch auf der individuellen Ebene enormes Zerstörungspotenzial. Arbeitssoziologe Flecker warnt: „Wenn die Regierung am Arbeitsmarkt nicht ausreichend gegensteuert, schaut es in einem Jahr ziemlich düster aus.“ Narben in den ersten Berufsjahren würden die gesamte weitere Karriere beeinflussen. „Der erste Job und die Art des Berufseinstiegs

„Es hat ein paar Sitzungen auf Beamtenebene gegeben. Aber getan wurde nichts.“

GERALD LOACKER
NEOS

hängen einem jungen Menschen ein Leben lang nach“, so Flecker. Im Vergleich zu vorherigen und nachfolgenden Generationen erwarte die Generation Corona eine vergleichsweise geringere Lebens- und Arbeitszufriedenheit, ein schlechterer Gesundheitszustand, geringere Einkommenschancen und ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko.

„Wirtschaftskrisen kosten junge Leute nicht nur den Job, auch ihre Psyche leidet“, warnt Ingrid Jagiello, Vorsitzende des steirischen Landesverbandes für Psychotherapie. Laut einer Untersuchung der Donau-Uni Krems stiegen seit Beginn der Pandemie depressive Symptome in ganz Österreich von etwa vier Prozent auf über 20 Prozent. Auch Angstsymptome wurden häufiger: Sie nahmen von fünf auf 19 Prozent zu. Besonders betroffen sind Unter-35-Jährige, Frauen, Singles und Arbeitslose. Jugendliche Arbeitslose sind damit mehrfachvorbelastet: Sie hätten eine doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit, psychisch zu erkranken, warnt Jagiello.

Das habe auch Auswirkungen auf den Körper: Sogenannte psychosomatische Symptome wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Schlafprobleme und Müdigkeit entstehen. „Arbeitslose verbringen zwei- bis dreimal so viel Zeit im Krankenhaus“, sagt Jagiello. Sucht- und Abhängigkeitserkrankungen würden sich mehreren. Außerdem: „Sehr viele Suizide entstehen daraus, dass die Jugendlichen aufgeben und sich nicht mehr wertvoll fühlen. Das müssen wir verhindern.“

Jagiello fordert die Zusammenarbeit aller Gesundheitsberufe. Es brauche genügend finanzielle Mittel und Ressourcen für die psychische Versorgung von jungen Erwachsenen – gerade jetzt, wo Corona ihnen ihre Zukunft raube.

Rebecca Richter kennt diese Gefühle. Sie hatte eigentlich eine fixe Arbeitsstelle als Schauspielerin auf einem Kreuzfahrtschiff. Wegen Covid-19 durfte das Schiff nicht auslaufen, ihr Vertrag wurde aufgelöst. Die Perspektivenlosigkeit hat sie lange nach unten gezogen: „Wir Jungen bekommen das Gefühl vermittelt, dass es unsere Schuld ist, dass wir keinen Job haben. Das stimmt aber nicht. Ich hatte einen Job.“ Für die Pandemie kann sie nichts. Dafür, dass die Krise sie stärker trifft als andere, auch nicht. „Es wird immer zuerst auf alle anderen geschaut. Dann erst kommen irgendwann wir Jungen“, klagt Richter: „Seit Corona habe ich das Gefühl, dass wir in der Gesellschaft ganz unten stehen.“